Zeugenaussagen ehemaliger Häftlinge des Außenlagers Urbis

Foto entnommen aus F. Wehrbachs Buch, 2008.

Louis MICHON - Häftlingsnummer 9798

Er wurde am 22. Juli 1922 in Lattes bei Montpellier geboren. 1938 entschloss er sich zu einer beruflichen Ausbildung als Maurer.

1942 musste er an Jugendbaustellen teilnehmen, da sie ab dem 30. Juli 1940 für Jugendliche im Alter von 20 Jahren in der „Freien Zone“ Frankreichs Pflicht wurden.

Am 10. April 1943 wurde Louis Michon für den RAD mobilgemacht und kam ins Lager Willi nach Wiesbaden. Er musste in einer Gieβerei arbeiten.

Während dieser Zeit litt er an Einsamkeit, hatte er Heimweh und sehnte sich sehr nach seiner Frau Yvette und seiner gesamten Familie. Leistete er deshalb schlechte Arbeit? Er selber weiβ es nicht. Auf jeden Fall wurde er am 3. Juli 1943 von der Gestapo wegen Sabotage verhaftet und am 25. Januar 1944 in Frankfurt vor Gericht gestellt, nachdem er eine Haft von sechseinhalb Monaten im Gefängnis von Wiesbaden verbüβt hatte.

Er wurde als „Reichsfeind“ verurteilt und zurück nach Frankreich geschickt!

Gipfel der Sache: anstatt wieder so schnell wie möglich in seine Heimat zurückzukehren, wollte er sich unbedingt ein letztes Mal bei seinen französischen Kameraden verabschieden. Am folgenden Morgen verhaftete ihn die Gestapo ein zweites Mal und schickte ihn am 28. Januar 1944 nach Dachau!

Im Lager von Dachau trug er die Nummer 65 359 und verbrachte zuerst eine gewisse Zeit in Quarantäne.

Eines Abends, nach einer Haftzeit von etwa 3 Wochen, erteilten SS Leute 114 Häftlingen den Befehl, sofort in Güterwaggons zu steigen. Louis Michon befand sich unter diesen auserlesenen Häftlingen, jedoch wusste keiner, wohin diese Fahrt eigentlich führen würde.

Am 17. Februar 1944 kam Louis Michon am Bahnhof von Wesserling an. Zu Fuβ und unter der Bewachung von Soldaten der Luftwaffe traten sie den Weg vom Bahnhof bis zum Lager von Urbis an.

Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Lager, sowie Gesundheitsprobleme:

Louis Michon wurde im Block 2 untergebracht, am Eingang des Lagers und in der Schmiede eingesetzt. Dort war er als Metallschlagarbeiter tätig und musste Florettbohrer für Felsendurchbohrung herstellen, sowie Metallstücke für die Fabrik innerhalb des Tunnels.

Im Vergleich zu anderen Häftlingen des Lagers betrachtete sich Louis Michon als „Privilegierter“, da er unter einem Dach arbeiten, bei kaltem Wetter die Wärme des Schmiedeofens genieβen konnte; auβerdem hatte er nie Nachtschicht.

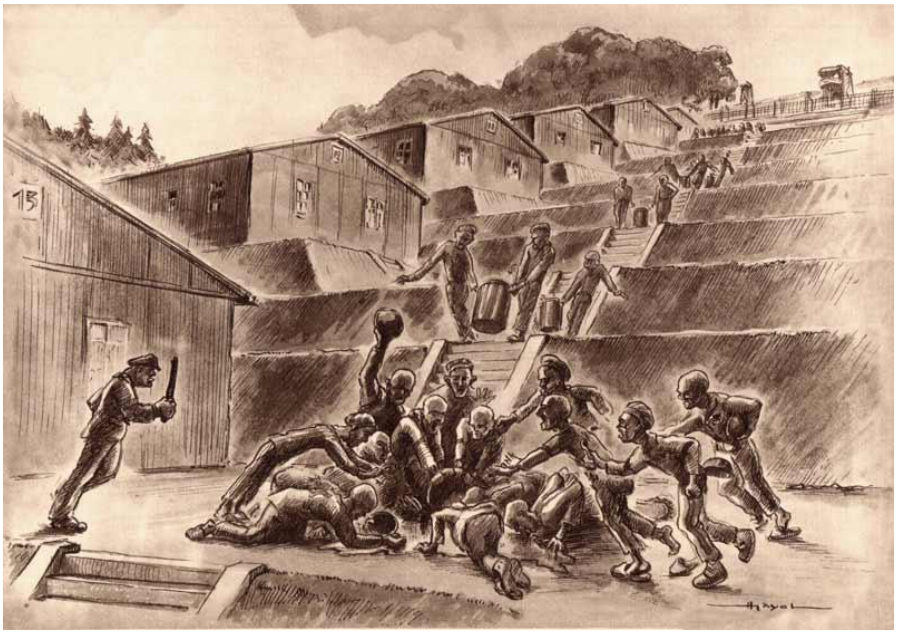
Jedoch fürchtete er eins: krank zu werden!

Er war sich vollkommen bewusst, dass Schwerkranke im „Revier“ des Lagers systematisch nach Natzweiler-Struthof gebracht wurden und sie nie wieder zurückkamen.

Jedoch bildete sich eines Tages ein Geschwür an einer Gesäβbacke. Ein Kamerad, der sich ein bisschen in Krankheitspflege auskannte, kümmerte sich um ihn. Mithilfe einer Rasierklinge schnitt er ein Kreuz ins Michons Haut ein, um den Eiter flieβen zulassen. Mit etwas Papier und einem Stück Hemd verfertigte er einen Verband, mit dem er die offene Wunde schützte. Seine Kameraden hielten Michon unter Kartons in der Schmiede versteckt, sodass die SS Wache nichts merken konnte.

Der Hunger im Lager von Urbis:

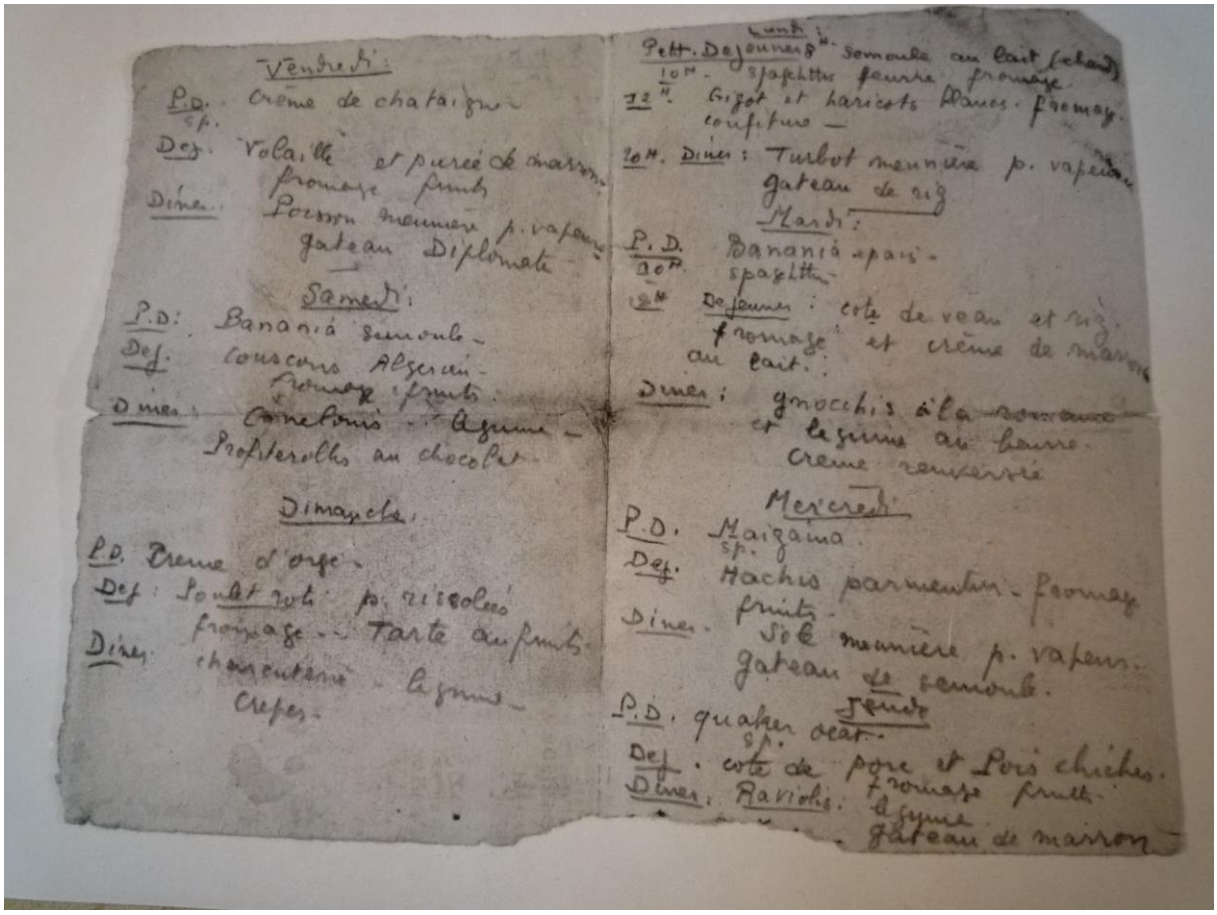
Louis Michon berichtet in François Wehrbachs Werk über die Tatsache, dass die Häftlinge wirklich unter Hunger gelitten hatten. Seite 91 erzählt er nämlich: „(…) *den russischen und polnischen Häftlingen ging es viel übler; sie hatten so Hunger, dass sie sich manchmal wie Tiere stritten; eines Tages fiel die Suppe zu Boden und sie mussten sie mit der Erde lecken (...)“!*



Zeichnung von Henri Gayot.

Gedenkstätte Natzweiler-Struthof

In der Feuerstelle der Schmiede konnten Louis Michon und seine Kameraden Kartoffelschalen, die ein Mithäftling im Versteckten aus der Küche brachte, kochen. Für alle war es ein Luxus!



Lager in Neckarelz: französische Häftlinge hatten im Versteckten Menüs aufgestellt!

Gedenkstätte Neckarelz, Foto von Frau Dorothée Roos, Vorsitzende der Gedenkstätte.

<u>Perioden von Freude und schöner Solidarität:</u>

In François Wehrbachs Werk erzählt Louis Michon ebenfalls von lustigen Momenten, wo viel gelacht wurde, besonders in Anwesenheit des Häftlings, Raoul Debernadi, der perfekt Fernandel nachahmen konnte und alle zum Lachen brachte, sogar die Wachposten der Luftwaffe!

Mit dankbaren und anerkennenden Worten hebt Louis Michon die schöne Solidarität und Freigebigkeit trotz aller Risiken vom Zivilarbeiter Robert Wolfsperger hervor.

Rührend ist ebenfalls Michons Dankbarkeit gegenüber der Familie Wassner aus Storckensohn. Herr Léon Wassner lieβ heimlich und durch Robert Wolfspergers Vermittlung Nahrung und Medikamente ins Lager einschmuggeln.

Ernest Gillen, ein ehemaliger Häftling aus Luxemburg, erzählt genau wie Michon vom „sagenhaften“ Kuchen des französischen Nationalfeiertages (14. Juli 1944), den Robert Wolfsperger im Versteckten ins Lager mitbringen konnte! (Cf. Lektion P3).

Am 18. September 1988, bei der Einweihungs- und Enthüllungsfeier der Gedenktafel des „Souvenir Français“ am Eingang des Tunnels in Urbis unterstrichen auch Herr Charles Arnold, damals Präsident des „Souvenir Français“ des Kreises von Sankt Amarin, sowie Herr Robert Krieps, damals Vorsitzender der Vereinigung der ehemaligen luxemburgischen Deportierten von Natzweiler-Struthof, in ihrer jeweiligen Rede die tolle Freigebigkeit der lokalen Bevölkerung gegenüber den Häftlingen: einige reichten ihnen heimlich Zigaretten oder ein Stück Brot oder eine Kleinigkeit zu essen durch den Drahtzaun.

Einigen Einwohnern gelang es durch die Vermittlung von Zivilarbeitern im Lager, den Häftlingen Kleider, Medikamente oder Nahrung, sogar manchmal Leckereien, zukommen zu lassen.

Evakuierung des Lagers und Überstellung der Häftlinge nach Neckarelz, jenseits des Rheins:

Am 22. Oktober 1944 wurde Louis Michon nach Neckarelz verlagert und von dort nach Bad Rappenau, wo er in einer Saline, im Kommando 50, arbeiten musste.

Die Arbeitsbedingungen waren dort mühsam und gefährlich, da die Bombenangriffe der Alliierten immer häufiger und stärker wurden. So verbrachte er öfters seine Zeit beim Entfernen der verstümmelten Körper von Mithäftlingen!

Anfangs Mai 1945 rückten die Befreiungskämpfe immer näher heran.

Am 2. Mai 1945 lieβen SS Leute in einem Wut- und Zynismus Anfall alle Häftlinge in eine Scheune einsperren, die sie mittels Flammenwerfer in Brand steckten.

Zum Glück löschte die dicke Schneemasse das Feuer aus und rettete somit die eingesperrten Häftlinge vor einem gräuelhaften kollektiven Tod.

Ein Kamerad nahm ein Stück weiβes Tuch, marschierte mutig voraus und schwenkte es in Richtung der Befreier; jedoch wurde er von einem SS erschossen, der in einem Nachbarhaus versteckt war.

Die endgültige Befreiung:

Am 2. Mai 1945 kam endlich der Tag der Befreiung: Louis Michon und seine Kameraden wurden von der 1. Amerikanischen Armee befreit.

Rückkehr in die Heimat:

Die Amerikaner hatten Benzinkanister am Straβenrand liegen lassen und 2 Polen hatten Mühe, einen Renault Juva 4 aus dem Straβengraben herauszuziehen. So half die Gruppe der befreiten Häftlinge mit und es gelang ihr über den Rhein zu fahren und sich nach Saarburg zu begeben.

Zufällig traf Michon in dieser kleinen französischen Stadt einen Cousin seiner Frau Yvette. Am 8. Mai 1945 stieg er in einen Zug nach Paris, um so schnell wie möglich Montpellier zu erreichen. Jedoch musste er den Weg nach Tours nehmen, das ganze Zentralmassiv durchqueren, da alle Brücken über den Rhône entweder versperrt oder sogar zerstört waren.

Der Briefträger gab inzwischen die Nachricht von Michons Rückkehr überall kund. Seine Frau Yvette mitsamt der ganzen Dorfbevölkerung empfingen ihn wie einen Helden, sobald er in Mireval ankam; alle Leute waren glücklich, dass er den Krieg überlebt hatte.

Allmählich nahm das Leben wieder seinen Lauf und Louis Michon starb im Jahre 2008.

(Quelle: François Wehrbachs Werk, « *Urbès 1944, un tunnel ferroviaire devait devenir une usine souterraine d'armement de la Luftwaffe* », « *KL-Natzweiler-Block W, Baustelle U* « / Colombier Verlag, Seite 86 bis 99).

Zeichnung von Déborah Edwards,

Ausstellung in der Gedenkstätte von Natzweiler-Struthof.

Foto von Hans-Peter Goergens, 2015.

Anton KOEHLER – ehemaliger deutscher Häftling und Lagerältester

Geboren am 3. Januar 1912 in Marburg an der Lahn.

Er wurde von der Gestapo verhaftet, weil er keinen Wehrdienst leisten wollte und aus diesem Grund seinen Wehrpass verändert hatte.

Er kam zuerst ins Sicherungslager nach Schirmeck, dann ins KZ Natzweiler-Struthof und schlieβlich ins Auβenlager Urbis, wo er zum Lagerältesten und Kapo ernannt wurde.

Er musste den grünen Winkel der Kriminellen tragen.

Laut den Zeugenaussagen anderer Häftlinge benahm sich Anton Koehler wie ein „normaler Mensch“ gegenüber seinen Mithäftlingen und nie als Peiniger. Er war sogar von den Anderen geschätzt.

Er betrachtete den Obersturmführer Josef Janisch als ein „echtes Schwein“!

Seines Erachtens benahm sich der Untersturmführer Arnold Brendler eher korrekt mit den Häftlingen, auf jeden Fall nachsichtsvoller und menschlicher als Janisch. Janisch und Brendler waren wie Hund und Katze miteinander!

Bei der Evakuierung des Lagers von Urbis wurde er nach Neckarelz deportiert, wo die Grundschule in ein Lager umgewandelt worden war und dann nach Bad Rappenau, wo er wiederum der Lagerälteste war.

Während seiner Inhaftierung in Bad Rappenau wurde er am 4. März 1945 von einem im Lager verborgenen Blindgänger verletzt; 4 seiner Kameraden kamen dabei ums Leben.

Anton Koehler wurde ins Lazarett von Bad Rappenau geführt und dann ins Lager von Bad Wimpfen verlegt, wo er von den Amerikanern befreit wurde.

Nach dem Krieg lebte Anton Koehler in Bad Rappenau. Er starb dort 1994.

(Quelle: Arno Huths Werk: *« Das doppelte Ende des KL Natzweiler auf beiden Seiten des Rheins »*, Neckarelz 2013, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg, Seiten 8 und 9).

Georg Neutz – ehemaliger Häftling mit grünem Winkel:

Geboren 1911 in Heilbronn-Frankenbach.

Er arbeitete in der NSU Motorenwerke AG in Neckarsulm.

Laut einiger Aussagen wurde er 1943 in Heilbronn von der Gestapo verhaftet, weil er an der Arbeit russischen und polnischen Kriegsgefangenen gegenüber zu freundlich war und ihnen sogar Brot oder etwas zu essen besorgte.

Am 2. Februar 1944 wurde er ins KL Natzweiler-Struthof als « Krimineller zwecks polizeilicher Sicherungsverwahrung » deportiert und am 25. März 1944 kam er im ersten Transport nach Urbis, nach einer kurzen Inhaftierung im KL Dachau (2. März 44).

Im Rahmen einer Selektion für die SS-Division wurde er im Sommer 1944 ins KL Natzweiler-Struthof zurückverlegt und dann ins Auβenlager Darmstatt überführt.

Am 9. November 1944 gelang es ihm, die Flucht zu ergreifen. Bis zu Kriegsende hielt er sich in der Gegend von Heilbronn versteckt.

Über seine Haft im Lager von Urbis berichtet er:

„Die erste Nacht verbrachten wir in einer Turnhalle. Am nächsten Tag erfolgte unsere Verlegung in drei Baracken. Diese standen außerhalb von Wesserling-Urbis in Richtung Saint-Dié in der Nähe eines Tunnels. Während der Zeit meines dortigen Aufenthalts wurden noch etwa weitere 8 bis 10 Baracken erstellt. Das Lager war von einem hohen Zaun umgeben. Die Wache war in einem Steinhaus außerhalb des Lagers untergebracht. Lager- und Bewachungspersonal fanden Unterkunft in Privatquartieren und im Hotel Tannenberg in Storckensohn.

Bei meinem Weggang von Wesserling-Urbis war das Lager etwa 800 bis 900 Häftlinge stark. Das Lager- und Bewachungspersonal, welches anfangs etwa 30 Mann stark war, dürfte zum Zeitpunkt meines Wegganges etwa 120 Mann stark gewesen sein. Das Lagerpersonal bestand aus SS-Leuten, wogegen beim Wachpersonal außer SS-Leuten noch Luftwaffenangehörige verwendet wurden.

Während der Zeit meines dortigen Aufenthalts wurden die Häftlinge im Straßenbau eingesetzt. Außerdem wurde der Tunnel ausgebaut, mit Luftschächten und elektrischem Licht versehen. Das Bahnhofskommando hatte die Aufgabe, das per Zug angefahrene Baumaterial auf LKWs umzuladen. Nach Beendigung des Ausbaus des Tunnels wurden Maschinen installiert. Es sollten in diesem Tunnel Flugzeugmotoren hergestellt werden. Die Produktion ist zum Zeitpunkt meiner Versetzung nach Natzweiler jedoch noch nicht angelaufen gewesen.

Am Anfang waren wir etwa 5 bis 6 deutsche Häftlinge und gegen Ende etwa 20. Ansonsten setzten sich die Häftlinge aus Russen, Polen, Tschechen, Italienern und Luxemburgern zusammen.“

Er erwähnt Namen von Kameraden wie zum Beispiel den Lagerältesten Harry Hofmann, den

Küchenkapo Hubert Könen, den Kapo Anton Köhler, den Häftling Klein; über den Bibelforscher Martin Seyfert sagt er: *„(…) er machte in Wesserling-Urbis den Furier“.*

Georg Neutz selbst hatte die Funktion eines Arbeitsdienstführers: *„Meine Aufgabe bestand darin, die einzelnen Arbeitskommandos einzuteilen“.*

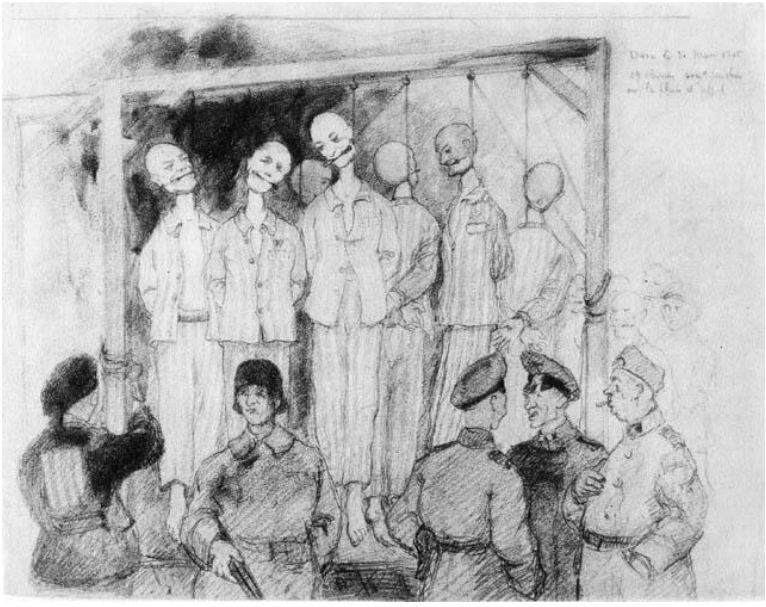
Über Arnold Brendler teilt er mit:
„Lagerführer war ein Untersturmführer A. Brendler. Er schaffte im Lager sogar die sonst in Natzweiler übliche Prügelstrafe ab“.

Georg Neutz erinnert sich auch an den etwa 50 Jahre alten Viehhändler, an den Schar- und Hundeführer Albert Leute aus der Gegend von Freiburg, sowie an den SS-Obersturmführer Josef Janisch aus Österreich, der wohl über 40 war:
„Janisch war Oberbevollmächtigter für Elsass-Lothringen und verantwortlich für den Ausbau des Tunnels, die Montage der Maschinen und die spätere Produktion. Lager- und Bewachungspersonal hatten heillosen Respekt vor Janisch. Er sorgte dafür, dass die arbeitenden Häftlinge zusätzlich täglich Milch und Wein bekommen haben. Er äußerte sich öfters, dass die Häftlinge, wenn sie arbeiten sollen, auch anständig verpflegt werden müssten. In einer der Baracken war eine Krankenrevier-Stube eingerichtet. Als Sanitäter fungierte ein polnischer Häftling [Zacheusz Pawlak]. Die ärztliche Betreuung lag in den Händen eines griechischen [irakischen] Häftlingsarztes. Im Lager wurden nur leichte Fälle behandelt. Patienten mit schweren Erkrankungen wurden in das Mutterlager Natzweiler verbracht.“ Während meiner Zeit starben drei Häftlinge an Typhus und einer an Wundbrand aufgrund einer Schussverletzung nach einem Fluchtversuch“.

Georg Neutz bestätigt auch, dass im April oder Mai 44 fünf russische Häftlinge am Tunneleingang des Lagers vor den versammelten Häftlingen erhängt wurden. Laut seiner Aussage, sei diese Aktion von den Natzweiler SS-Führern Seuss und Berg organisiert worden. „*Möglicherweise befanden sich unter den 5 angeblichen Opfern drei aus Urbis geflohene und wiederergriffene russische Häftlinge“.*

*(*Quelle: Arno Huths Werk, *« Das doppelte Ende des KL Natzweiler auf beiden Seiten des Rheins »,* Neckarelz 2013, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg, S 23 bis 25).

Zeichnung, Dokument Internet.



Ashur Barhad, ein irakischer Häftlingsarzt:

Geboren 1914? oder 1918? in Mossul. Nach einem zweijährigen Medizinstudium (1928) an der amerikanischen Universität in Beirut und folgend einem dreijährigen Studium in Edinburgh befand sich Ashur Barhad auf mysteriöser Weise im Hotel Hohenzollern in Freiburg, als er angeblich wegen Spionageaktion von der Gestapo verhaftet wurde. Wann genau bleibt unbekannt.

Sicher ist, dass er am 24. Dezember 1942 ins KL Dachau deportiert und zur Krankenpflege verpflichtet wurde. Er trug die Häftlingsnummer 41 514.

Am 13. Mai 1943 wurde er in das Außenlager Schömberg verlegt mit der Nummer 14 903. Dort wurde er im nazistischen Jargon als französischer politischer „Schutzhäftling“ verzeichnet.

Am 22. Mai 1944 kam er ins Lager von Urbis und hatte die Aufgabe kranke Häftlinge im Revier oder Krankenbaracke zu pflegen.

Bei der Evakuierung des Lagers wurde er am 10. August 1944 wie die meisten Häftlinge von Urbis nach Neckarelz überstellt.

Am 6. Oktober 44 kam er nach Mannheim-Sandhofen und am 23. Dezember 44 ins Krankenlager Vaihingen.

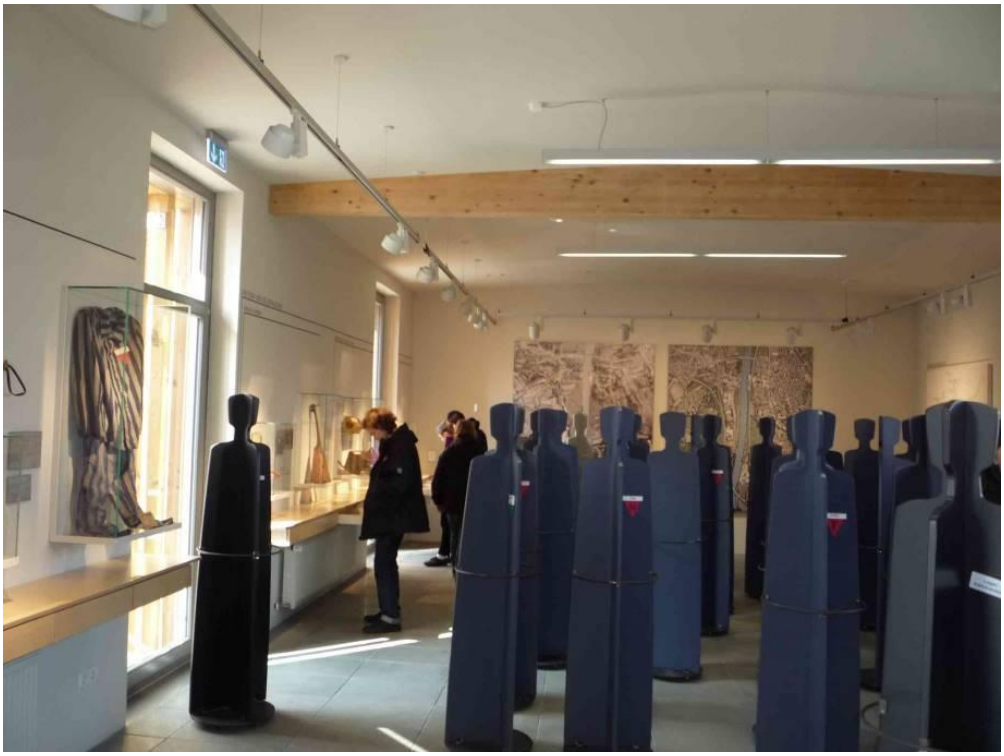
Was dann aus ihm wurde, ist schwer nachzuweisen, da die Angaben unterschiedlich sind.

Einer Quelle nach soll er im April 1945 im Lager Vaihingen wegen einer Racheaktion unter Mithäftlingen ums Leben gekommen sein.

Einer anderen Quelle nach soll er bei der Evakuierung des Lagers Vaihingen nach Dachau überführt worden sein.

(Quelle: Arno Huths Werk, *« Das doppelte Ende des KL Natzweiler auf beiden Seiten des Rheins »*, Neckarelz 2013, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung, Baden-Württemberg, Seite 25).

Fotos entnommen von der Webseite der Gedenkstätte Neckarelz, Internet.



Stolleneingang
„Goldfisch“
DER "GOLDFISCH"-STOLLEN
Der LKW-Stolleneingang (1) zu den Produktionsstätten der hundertprozentigen Daimler-Benz-Tochter (Decknamen "Goldfisch") liegt 60 m über dem Neckar und ist in der Ausbauform des Kriegsendes erhalten. Er wurde von einem Bunkervorbau geschützt, der eine Flugabwehrkanone (Flak) trug.
Das für die Besucher 'innen nicht zugängliche Stollensystem (2) wurde und wird von hier aus erschlossen. Die LKW-Einfahrt befindet sich ca. 200 m hinter dem Metallzaun. Sie ist am Bunkervorbau aus Beton zu erkennen.
Am 07. März 1944 befährt DB-Direktor K.C. Müller (3) erstmals die ehemalige Gipsgrube, die ab dem 15. April '44 bis Ende März 1945 von Daimler-Benz für die kriegswichtige Produktion von Flugzeugmotoren beschlagnahmt wurde. Dazu lieh sich der Konzern für 4 Reichsmark pro Tag von der SS bis zu 3500 KZ-Bauhäftlinge, die gezeungen wurden, im 12-stündigen Schichtbetrieb 56 000 qm im Stollen (1 qm ist auf dem Boden markiert!) und die notwendige Außenanlage dazu auszubauen. Sie hatten besonders bei Erdbewegungen, Planierungen, Betonierarbeiten, im Straßenbau, bei Gleiserweiterungen und Bunkerbau zu schuften. Der damals 19jährige französische KZ-Häftling Jacques Barrau hat Arbeitsszenen heimlich gezeichnet (4-6). Bei Deckeneinbrüchen kamen mindestens 23 Häftlinge ums Leben.
Im Sommer 1944 trafen nach und nach über 2000 Maschinen (7-10) und die ca. 7000 köpfige Belegschaft ein (4000 deutsche "Gefolgsleute", Westarbeiter, 1400 Zwangsarbeiter aus dem Osten, 750 italienische Kriegsgefangene und 850 KZ-Produktionshäftlinge) - alles aus dem Daimler-Benz-Motorenwerk Genshagen bei Berlin. Am 10. November 1944 wurde das "Goldfisch"-Werk mit viel Prominenz festlich eingeweiht. Ein Großbetrieb mit ca. 10 000 Menschen produzierte Flugzeugmotorenteile (11) - unterirdisch geschützt.
1945/46 wurde die "Goldfisch"-GmbH liquidiert und die Produktionsanlagen demontiert. Von 2090 Maschinen sollen rund 700 in die Sowjetunion verbracht worden sein. Daimler-Benz mühte sich auch um seinen Maschinenpark. Der ehemalige kaufmännische Leiter von "Goldfisch", Dr. G. W. Reinhard, gründete mit 45 Maschinen und etlichen ehemaligen "Goldfisch-Gefolgsleuten" die Maschinenfabrik Diedesheim (heute: Müller-Hille).
Zu dieser Tafel haben die Herren Barrau / Fröbe / Kresin / Melling / Schmid / Sonntag beigetragen.
FLUGMOTOREN
Goldfisch G. m. b. H.
DAIMLER-BENZ
AKTIEN
DAIMLER-BENZ MOTOREN GMBH
GENSHAGEN KR. TELTOW
GOLDFISCH G. m. b. H. MOSBACH
(BADEN)
z. Zt. DIEDESHEIM am Neckar

Die Grundschule in Neckarelz, im Zentrum des Städtchens.

1944 wurde die Schule in ein Lager umgewandelt.

Zeichnungen und Aquarellen von Déborah Edwards.

Ausstellung in der Gedenkstätte Natzweiler-Struthof.

Fotos von Hans-Peter Goergens, 2015.

Gymnasium Scheurer-Kestner, Thann –

2016 - 2017 / Klasse, Terminale Euro.

Deutschunterricht, Marguerite Kubler.